

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 34

Artikel: Der heutigen Jugend fehlt die Vaterlandsliebe!
Autor: Zacher, Alfred / Bö [Böckli, Carl]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der heutigen Jugend

fehlt die Vaterlandsiebe!

Dieses Urteil fällt ein wackerer Mitbürger am Abend des vergangenen Ersten Augsten. Die ganze Nachbarschaft saß einträchtiglich beisammen und trank, in Erwartung der Höhenfeuer, feurigen Sonnhändler 1961 Süßdruck auf das Wohl der Alten Eidgenossen und deren würdige Nachfahren. Die Jungmannschaft ging dem Haraß Blöoterliwasser zuleibe, der für sie bereitgestellt worden war, aber sie hielt es nicht so lange aus beim Glase wie die Alten, die offensichtlich über härteres Sitzleder und das bessere Training im Trinken verfügte. Die Burschen entfachten ein Kohlenfeuer auf einem Blech, um daran Würste brägel zu können; die Meitli fanden, wie gewöhnlich, unzählige Gründe zum Quietschen und Kichern, die niemandem bekannt waren – nicht einmal ihnen selbst. Der Abend schien also ganz normal verlaufen zu wollen.

«He, ihr Jungen! Kommt einmal alle daher!» befahl da obgenannter wackerer Mitbürger plötzlich. Es dauerte eine Weile, bis die Jeunesse sich vollzählig einfand. Der Wackere brummte etwas von Schlamperei, aber ein spaßiger Nachbar lachte: «Bist halt nicht mehr im Dienst, Wachtmeister, kannst nicht mehr einfach brüllen auf zwei Glieder Sammlung! Mußt froh sein, daß sie schließlich doch noch gekommen sind.» – «So, jetzt paßt einmal auf!» befahl der Wackere. «Jetzt

ist es Erster August, und da ist nicht das Wurstbrägel die Hauptsache. Man darf nicht immer nur ans Essen denken.» – «Nein, eher ans Trinken!» rief der spaßige Nachbar dazwischen. «Prost, Wachtmeister!» – Der Wackere mißachtete auch diesen zweiten Einwurf und fuhr fort: «Also, Kinder, jetzt singt ihr erst ein paar Vaterlandslieder, wie es sich gehört. Los, fangt an!» Die Kinder guckten sich gegenseitig ratlos an, bis eines endlich fragte: «Was für Vaterlandslieder?» – «Ist ganz egal, was fürgel! Einfach Vaterlandslieder. Zum Beispiel: Ich bin ein Schweizer Knabe.» – «Und hab die Mädchen lieb. Avanti, singen!» ergänzte der spaßige Nachbar. Die Kinder ellbögelten ein Weilchen hin und her, dann sagte eins: «Wir können das nicht, das lernen wir erst in der fünften Klasse.» Ein größeres fügte bei: «Wir haben das seit der dritten Klasse nicht mehr gesungen, ich kann es nicht mehr.» – «Und überhaupt: Wir sind doch gar keine Schweizer Knaben!» fügte ein keckes Mädchen bei.

Der Kopf des Wackeren lief allmählich rot an wie ein soeben angezündeter Lampion – allerdings ohne Schweizerkreuz. «Dann singt etwas anderes! Singt die Landeshymne! Rufst du, mein Vaterland, das werdet ihr wohl können!» Ein Sekundarschüler aber belehrte den Wackeren, daß «Rufst du, mein Va-

terland» nicht mehr Landeshymne sei und daß es deshalb auch aus dem obligatorischen Liederschatz getilgt werden müsse. – «Was?! Das «Rufst du» ist nicht mehr Landeshymne? Was denn?» Es sei nun «Trittst im Morgenrot daher», wurde er belehrt. Da brummte er böse vor sich hin: «So ein Schmarren! Eine Landeshymne einfach abschaffen wie einen ausgetretenen Hausschuh!»

Immerhin gab sich der Wackere nun geschlagen und ging an den Tisch zu seinem Glase zurück. «Weißt du was, Wachtmeister?» feixte der spaßige Nachbar: «Zeig du den Jungen, was Vaterlandsiebe ist. Los! Singen wir die schönen alten Vaterlandslieder!» Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Der erste Vers ging jeweils ganz leidlich, weil sich die Frauen als recht text-sicher erwiesen. Das veranlaßte den Wackeren, zu brummeln: «Im Gedichtlehre sind d Wyber scho i der Schuel immer besser gsy.» Aber er sang mit, falsch, aber laut und mit viel Tra la la.

Singen macht Durst. Und so tranken sie noch eins. Und noch eins. Und ... und so lernten denn die Goofen, denen es so bedauerlich an Heimatliebe gebricht, von den Alten, wie man Heimatlieder singt und dadurch der Mutter Helvetia an ihrem Geburtstag Ehre antut. So tönte es:

«Da wo der Alpenkreis dich nicht zu schützen weiß,
tralalala, tralalala ... Heil dir,
Helvetia,
Bratwurst und Serbila, cha me
bim Metzger ha ...»

Sogleich stimmte der Wackere einen neuen Kantus an: «Trittst im Morgenrock daher ...» und die Weiblichkeit quietschte und kicherte über diesen überwältigenden

Witz. Der spaßhafte Nachbar fuhr fort: «... seh ich dich, du Strohlkamel.» – Und die Kinder hörten zu. Sie lachten nicht einmal. Sie hatten diesen geschmacklosen Unsinn schon allzuoft gehört: Immer dann, wenn den Alten der Alkoholpegel stieg, suchte auch ihre Vaterlandsiebe einen gesanglichen Ausweg. Und sie fand ihn, leider.

Es blieb nichts aus; all das Gewohnte wurde aufgebracht und dargeboten zur allgemeinen Heiterkeit: Das stille Geländer am See, das einer von ferne grüßlich geherzt sehen wollte. Der Liebgott im Himmel, der wacht, daß ihm kein Sternlein herunterfällt – Ernstli, liebs Ernstli, guet Nacht! Wo Berge sich erheben am hohen Himmelszelt, sibenefüßg ...

Die Kinder verzogen sich auf die andere Seite des Hauses. Es fehlt ihnen halt, wie schon im Titel gesagt, an der rechten Vaterlandsiebe. Drum war ihr Bedarf an Vaterlandsliedern so bald gedeckt. Dort sangen sie denn bunt Gemischtes, wie es ihnen gerade einfel. Sie lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord; sie standen am Hafen von Piräus; sie standen aber auch «la haut, sur la montagne»; sie erklärten genau, warum sie kein Puurebüebli mochten und warum das Zigeunerleben so lustig ist; sie gingen mit Ramseiers grasen und erklärten sich als Jungsoldaten von 21 Jahren. Und sie sangen am Schluß sogar das Lied vom Mond, der aufgegangen ist. Aber die Alten hörten's nicht. Sie waren halb und halb voll Vaterlandsiebe und Sonnhändler 1961 Süßdruck. Und zwischen ihren gesanglichen Ergüssen klagten sie über die Jugend, die so gar keinen Sinn mehr hat für Vaterlandslieder. AbisZ

